

SIE HIER GEGEN WACKERSDORF

Bringen Sie die Baustopplawine ins Rollen. Das Genehmigungsverfahren für die Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf läuft. Mit Ihrer Einwendung kann die Genehmigung verzögert werden. Schicken Sie den untenstehenden Einwand s o f o r t ausgefüllt an Greenpeace. Sie sammelt massenhaft Einwendungen und gibt sie am 22. 4. beim Bayerischen Umweltministerium ab. Jeder Einwand muß gesondert bearbeitet werden. Die Genehmigungsbehörde ist verpflichtet, alle Einwände auf einer Anhörung zu erörtern. Jeder, der einen solchen Einwand macht, kann bei dieser Anhörung anwesend sein. Greenpeace informiert Sie über Ort und Termin. Bevor nicht auf den letzten Einwand reagiert worden ist, darf die Wiederaufarbeitungsanlage nicht genehmigt werden. Keinem Einwander entstehen dadurch Kosten. So kann Wackersdorf - auf legalem Wege - verzögert und eventuell verhindert werden.

Gefunden von Gerd in der Frankfurter Rundschau vom 9.4.

GREENPEACE, Vorsetzen 53, 2000 Hamburg 11, Stichwort: WAA



Einwendungen

1. Die Errichtung einer Wiederaufarbeitungsanlage für einen Jahresdurchsatz von 500 t bedeutet den endgültigen Schritt in die Plutoniumwirtschaft und unsere langfristige Abhängigkeit von der Kernenergie. Dies ist nicht zu verantworten, weil damit ungeheure Gefahren verbunden wären, deren Beherrschung eine Perfektion an technischen Vorkehrungen und menschlicher Zuverlässigkeit voraussetzt, die uns nicht zur Verfügung steht. Die Reaktorkatastrophen von Harrisburg und Tschernobyl sowie der Schmiergeldskandal von Transnuklear widerlegen alle gegenteiligen Beteuerungen. Die Betreiber von Atomanlagen sind technisch und moralisch überfordert.

2. Die in Wackersdorf geplante Anlage erhöht diese Gefahren für unser aller Leben und Gesundheit in besonderem Maße. Die Wiederaufarbeitungstechnik ist besonders störanfällig. Die Unfallserien im englischen Windscale (Sellafield) und die zahllosen Störfälle im französischen La Hague haben das bewiesen. Nicht einmal die deutsche Miniaturanlage in Karlsruhe funktionierte bislang reibungslos.

3. Zu den vielfältigen Unfallrisiken bei der tonnenweisen Anlieferung, Lagerung, Verarbeitung und Weitergabe von Uran und Plutonium kommen die Gefahren des Normalbetriebs: Die radioaktiven Emissionen der Anlage sind schädlicher und größer als die Antragsteller behaupten. Die Rückhaltung hochgiftiger Stoffe wie z.B. von Jod 129, Strontium 90 und Krypton 85 kann nicht ausreichend gewährleistet werden.

4. Die Wiederaufbereitungsanlage führt zu noch mehr hochgefährlichen Atomtransporten. Die abgebrannten Brennelemente müssen nach Wackersdorf hin, die aufbereiteten Brennelemente wieder zu den

Atomkraftwerken zurücktransportiert werden. Dazu kommen noch radioaktive Abfälle und andere Stoffe, die mit Lkw's oder in Eisenbahnwaggons durch das ganze Land kutschiert werden müßten. Ein Netz von Atomtransporten würde sich über die gesamte Bundesrepublik erstrecken. Das bedeutet: zusätzliche Unfallgefahr, die Möglichkeit erneuter Atomschiebereien und die Gefahr gezielter Terroranschläge.

5. Die Technik der Plutoniumverarbeitung hat sich aus der Atombombenproduktion entwickelt. Auch die in Wackersdorf geplante Wiederaufarbeitung steht in diesem unheilvollen Zusammenhang. Das dort produzierte Plutonium ist grundsätzlich „bombentauglich“. Die Inbetriebnahme der WAA ist für das Jahr 1995 vorgesehen. Im selben Jahr läuft der Atomwaffensperrvertrag aus. Deutsche Atombomben darf es niemals geben.

6. Die geplante Wiederaufarbeitungsanlage ist nicht nur lebensgefährlich für uns alle, sondern auch sinnlos: Sie war ursprünglich vor allem als Zulieferfabrik für den Schnellen Brüter in Kalkar gedacht. Der ist längst in die technische und finanzielle Sackgasse geraten. Deshalb wird die Wiederaufarbeitung nunmehr als Lösung atomarer Entsorgung angepriesen. Sie erspart uns die Endlagerung des Atom Mülls jedoch nicht. Im Gegenteil: Die Wiederaufarbeitungsanlage verschiebt und verteuert die Endlagerung nur und produziert ihrerseits mehr neuen Atom Müll.

Aus all diesen Gründen wende ich mich entschieden gegen dieses Projekt und fordere Sie auf, die beantragte Genehmigung zu versagen.

GIB MATHE
INFO

E I N E
C H A N C E

4/88

Vorname

Name

Unterschrift

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Inhaltsverzeichnis	2
Vorwort	3
Impressum	3
1968	4
Einführung in das Hauptstudium	10
Sport	11
Warum ist es im Seminar so schön?	14
Anzeige	15
Neues aus dem Fachbereichsrat	16
Unser Lieblingsflugblatt	18
Vordiplom Info	19
Preprint Nr. 63 lebt!	20
Wu Li !?	22
Fermathematik	23
Baustop für WAA ?	24

$\Sigma = 205$



Vor drei Wochen stand's im „Spiegel“: Fermats Vermutung ist bewiesen. Eigentlich schade: Wieder ist die Mathematik um eine ihrer großen Herausforderungen ärmer. Nachdem der Vierfarbensatz seit zehn Jahren als bewiesen gelten darf (auch wenn viele Mathematiker die Verwendung eines Computers zweifeln ließ) bleibt nun von den großen Problemen eigentlich nur noch die Goldbachsche Vermutung übrig.

Allen diesen Problemen ist gemeinsam, daß sie sich auch einem Laien erklären lassen, während sich ja die Gegenstände heutiger mathematischer Forschung oft auch anderen Mathematikern nur in einer 4+2-Vorlesung (wenn überhaupt) erschließen. Obendrein sind die Lösungen dieser Probleme von geradezu bestechender Nutzlosigkeit, sieht man einmal von einer eventuellen Anwendung dabei gewonnener theoretischer Erkenntnisse auf moderne Verschlüsselungsverfahren ab.

Wirklich sehr schade – dachte ich.

Aber soo düster sieht's nun wohl doch nicht aus: Der FAZ vom 06.04.88 war zu entnehmen, daß das Problem immer noch nicht ganz gelöst ist.

Zur Erinnerung: Fermat (1601–65) behauptete, daß die Gleichung

$$x^n + y^n = z^n$$

keine Lösung mit ganzen Zahlen und $n \geq 3$ besitzt. Er schrieb das auf den

Rand einer Buchseite und bemerke, er habe auch einen wundervollen Beweis gefunden, doch leider sei der Platz auf dem Rand zu beschränkt, um diesen aufzunehmen. Wenig später nahm er seinen Beweis (sollte es einer gewesen sein) mit ins Grab.

In den folgenden über 300 Jahren haben allerlei Leute versucht, einen Beweis oder – vielleicht noch interessanter – ein Gegenbeispiel für die Behauptung zu finden. Einige Erfolge wurden erzielt, zuletzt Faltings mit seinem Beweis der Mordellschen Vermutung; doch das Problem selbst blieb ungelöst.

Und das scheint es auch weiterhin zu sein: Der japanische Mathematiker Myayoka, zur Zeit Gastwissenschaftler am Max-Planck-Institut für Mathematik in Bonn, konnte zeigen (setzen wir einmal voraus, daß sein Beweis stimmt) daß die Gleichung jedenfalls für hinreichend große Exponenten n keine Lösungen besitzt. Andererseits weiß man schon länger, daß, sollte eine Lösung existieren, für diese $n \geq 125\,000$ sein muß.

Anscheinend gibt aber Myayokas Beweis keine Auskunft darüber, wann ein n „hinreichend groß“ ist. Wäre das schon bei 125 000 der Fall, wäre man fertig.

Aber wir wollen doch hoffen, daß das noch ein wenig dauert!



Annelin Eggert

-22-

Wu Li !?

Wu Li? Eine Kunstrichtung? Ein neuer Selbstverteidigungssport? Keineswegs. Es geht um ein Buch über die moderne Physik. Sein voller Name: "Die tanzenden Wu Li Meister". Der Autor, Gary Zukav, ist Amerikaner und kein Physiker. Dies scheint eine erstaunliche Konstellation zu sein. Zukavs Ziel war es, ein Buch zu schreiben, das auch Laien ohne physikalischen oder mathematischen Kenntnissen die Grundlagen der modernen Physik, Relativitätstheorie und Quantenmechanik, vermittelt.

Doch zurück zum Buch. Der Titel trägt zunächst nicht zur Klarheit bei. Doch man erfährt fünf Bedeutungen des chinesischen Worts Wu Li:

- Wu Li: Strukturen organischer Energie.
- Wu Li: Mein Weg.
- Wu Li: Unsinn.
- Wu Li: Ich halte an meinen Vorstellungen fest.
- Wu Li: Erleuchtung.

Klarer wird alles, sobald man liest, daß die erste Bedeutung gerade die chinesische Bezeichnung für Physik ist. Der gesamte Inhalt des Buches wird nun nach den

obigen fünf Bedeutungen von Wu Li strukturiert und präsentiert. In beeindruckend klarer und verständlicher Weise werden die elementaren Zusammenhänge der speziellen und der allgemeinen Relativitätstheorie sowie der Quantenmechanik vermittelt.

Doch es taucht auch immer wieder eine Beziehung zu China, genauer gesagt zur fernöstlichen Mystik, auf. Zukav zeigt die an vielen Stellen erstaunlich parallelen Denkweisen alter chinesischer Meister und moderner Physiker.

Das Buch ist interessant für Leser, die ihre Physik-Kenntnisse ein wenig erweitern wollen. Wer sich schon länger mit Physik beschäftigt hat, wird sicher nicht viele neue physikalische Erkenntnisse finden. Aber auch in diesem Fall dürfte es interessant sein, einmal die bekannten Tatsachen in einem völlig anderen Licht zu sehen.

Noch einmal der Titel: Gary Zukav, Die tanzenden Wu Li Meister, Rowohlt 1981 (rororo Taschenbuch 7910).

Frank Vogt

Druckfehler

Wenn Sie einen Druckfehler finden, bitte bedenken Sie, daß er beabsichtigt war. Unsere Fachzeitschrift ist bemüht, für jeden etwas zu bringen und es gibt immer Leute, die nach Fehlern suchen! rk

-3-

Vorwort

Lieber Leser, liebe Leserin!

Endlich ist es soweit: Das Semester hat begonnen (hust!), und schon haltet Ihr auch das neue Mathe Info in den Händen (Jubel!). Wie immer gibt es für jeden etwas: Mathematik, Politik, Athletik, Unterhaltik (odr?) und viele aktuelle Beiträge. Außerdem werfen kommende Ereignisse ihre Schatten voraus.

Wir wünschen Euch viel Spaß beim Lesen.

Das infoteam



Impressum:

MATHEINFO - die Zeitung der
Fachschaft Mathematik der
TH Darmstadt
Auflage: 450
Druck: AStA-Druckerei
Verantwortlich wie immer der
AStA der TH Darmstadt
Redaktion: Sabine Dönges,
Jürgen Völger, Klaus Meyer,
Anselm Eggert, Jürgen Witzel,
Frank Vogt

Fachschaftsdaten:

Fachschaft Mathematik der
TH Darmstadt
Schloßgartenstraße 7
6100 Darmstadt
Telefon: (06151/16)3701

Fachschaftsraum: 2d/219; jeden
Tag geöffnet und für alle Stu-
denten da
Fachschaftssitzungen: jeden
Donnerstag um 18.00 Uhr im
Fachschaftsraum; die aktuellen
Protokolle hängen im Glas-
kasten neben dem Fachschafts-
büro 2d/220 und an der Litfaß-
säule im Foyer des Mathebaus.
Fachschaftskaffeetrinken:
jeden Montag im Semester um
10.00 Uhr im Fachschaftsraum

1968

"Niemand braucht sich zu wundern, wenn der westdeutsche Bürger sich von einer Minderheit nicht terrorisieren lassen will, auf die Straße geht und den verkommenen Typen die nötige Antwort gibt und ihnen rücksichtslos den Schädel vermöbelt und den mitkreischenden Weibstypen den nackten Hintern versohlt."
(Leserbrief an ein deutschen Nachrichtenmagazin im April 1968)

Zwanzig Jahre ist es her, daß Studentenunruhen die bundesdeutsche Gesellschaft erschütterten und nachhaltig veränderten. Waren deutsche Studenten noch 1914 in der Schlacht bei Langemarck mit dem Deutschlandlied auf den Lippen verreckt, beteiligten sich noch 1933 Studenten an den Bücherverbrennungen der Nazis, so geschah hier etwas neues: Studenten standen in linker Opposition zu den Regierenden. Grund genug, an diese Zeit zu erinnern (dummerweise kam uns eine SPIEGEL-Serie in die Quere).

DIE VORGESCHICHTE

Nach dem Ende des Dritten Reiches 1945 und der Gründung der Bundesrepublik Deutschland 1949 kam es zu einer weitgehenden Entpolitisierung. "Politik" wurde von denen da oben gemacht und war ein schmutziges Geschäft. Was wichtiger war, war der wirtschaftliche Wiederaufbau. Die deutsche Teilung, der Berliner Mauerbau, der Kalte Krieg, die propagandistische Auseinandersetzung mit dem Ostblock brachten jede Kritik an den gesellschaftlichen Verhältnissen in den Ruch der kommunistischen Verschwörung.

So konnte zehn Jahre nach Kriegsende wieder eine deutsche Armee entstehen, 1956 die KPD verboten werden oder 1957 die Bundesregierung Atomwaffen für die Bundeswehr fordern.

Aber auch vor 1968 gab es hin und wieder größere Protestaktionen, etwa 1958 die Initiative "Kampf dem Atomtod" oder 1962 die Demonstrationen gegen den damaligen Verteidigungsminister Strauß im Verlauf der Spiegelaffäre, die zu dessen Rücktritt führten.

Damit man sich klarmachen kann, warum es gerade um 1968 zu einer derartigen Politisierung der Jugend und insbesondere der Studentenschaft kam, sollen ein paar Ereignisse genannt werden,

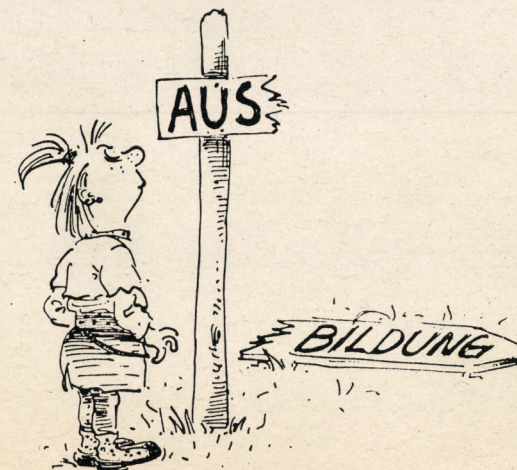
(Allerdings wird in weiser Vorausschau davor gewarnt, technische Medien allein des Effektes wegen anzubieten.) Grundsätzlich schlagen die Autoren vor, Aufgaben und Tests mit Lösungsvorschlägen zur Verfügung zu stellen, aber nicht zum Zwecke der Prüfungsvorbereitung, sondern um den Studierenden die Möglichkeit zur Selbstkontrolle zu geben. Eine Sammlung von Lernprogrammen und Lehrfilmen zu grundlegenden mathematischen Gebieten soll angelegt werden, auch das nicht als eine Art Nachhilfe zu speziellen Vorlesungen zwecks Bestehens einer Klausur, sondern "im Sinne einer Förderung emanzipatorischer Lernprozesse, die individuelle Entscheidungsmöglichkeiten in der Auswahl von Stoffen, Methoden und Zeitpunkt voraussetzen". Mit Hilfe dieser Lernmedien soll also unabhängig von Vorlesungen und Prüfungen gelernt werden.

Daneben wird die Einrichtung einer Spielecke vorgeschlagen, die mathematisches Spielzeug wie Soma-Würfel, Pentomino-Bausteine oder Spielcomputer (was immer das 1973 auch sein mochte) enthalten soll ("Lernen muß wieder Spaß machen dürfen").

In einer anderen Abteilung des Lernzentrums soll ein "mathematisches Forum" entstehen, in der die Studenten eine Knotecke sowie eine Sammlung ungelöster mathematischer Probleme und anwendungsbezogener Probleme anderer Fachgebiete finden sollen.

Im zweiten Teil des Preprints wird über die ersten Erfahrungen mit dem LZM an unserem Fachbereich nach etwa einem Jahr berichtet. Über die Erfahrungen heute braucht nicht berichtet zu werden; die werden von uns allen gemacht. Auch wenn die oben beschriebenen Vorstellungen als naiv oder unrealistisch, weil zu aufwendig angesehen werden können, liefern sie doch gewisse Ideen, wie ein Lernzentrum sein könnte.

Jürgen Witzel
Klaus Meyer



Preprint Nr. 63 lebt !

Wozu braucht man das Lernzentrum/LZM? Nun ja, man kann sich alte Übungsblätter und Klausuraufgaben ausleihen und kopieren, außerdem trifft man dort Assistenten oder Professoren, die man bei mathematischen Problemen ansprechen kann. Das sind zweifellos sinnvolle Dinge, es fragt sich nur, ob sie den anspruchsvollen Namen "Lernzentrum" rechtfertigen. Nach der Lektüre des Preprints Nr. 63 des Fachbereichs Mathematik, das im April 1973 erschien, hat man etwas andere Vorstellungen von einem Lernzentrum. Dieses Preprint hat den Titel

ÜBER SINN UND FUNKTION EINES LERNZENTRUMS AM BEISPIEL DES LERNZENTRUMS MATHEMATIK AN DER TH DARMSTADT

Dort wird zunächst festgestellt: Aufgabe des Lernzentrums ist es, Studierende zum selbständigen Arbeiten anzuregen. Das heißt zum einen, daß es sinnvoller wäre, aus eigenem Antrieb, aus Interesse am Thema zu lernen (und nicht, weil man einen Schein braucht), zum andern, daß nach Möglichkeit etwas Eigenständiges entstehen soll, das über das Nachvollziehen von Geschriebenem hinausgehen soll. Eleganter ausgedrückt, das Lernzentrum soll Motivation, Autonomie und Kreativität der Studierenden fördern. Wie könnte ein derartiges Lernzentrum aussehen? Zunächst muß es dort gemütlich sein. Im einzelnen haben die Verfasser des Preprints folgende Vorstellungen:

"...mathematisches Spielzeug." (Seite 3/4)

"Ausstattung und Atmosphäre eines Lernzentrums unterscheiden sich in drastischer Weise von den anderen Räumen der Hochschule. Das Lernzentrum verbreitet eine ungewohnte, fast gemütlich zu nennende Arbeitsatmosphäre. Der Lernende soll sich "wie zu Hause" fühlen. Voraussetzung dafür sind etwa: Teppichboden, körpergerechte Arbeitsstühle und -tische, Polsterstühle bzw. Sessel, individuelle Beleuchtung. Selbstverständlich ist das Lernzentrum in zentraler Lage in ruhigen und klimatisierten Räumen untergebracht. Um die verschiedenen, im weiteren näher erläuterten Lernmöglichkeiten anbieten zu können, enthält das Lernzentrum Einzel- wie Gruppenarbeitsplätze, die aus optischen und akustischen Gründen eine Gliederung in verschiedene Bereiche erfordern. Dazu eignen sich schallisolierte Gruppen- bzw. Diskussionsräume, die durch mobile Glaswände vom übrigen Raum abgetrennt sind. Für individuelles Lernen mit den verschiedenen Medien stehen Einzellerboxen zur Verfügung. Serviceleistungen steigern die Attraktivität eines Lernzentrums. Zum einen kann man Getränke und Zigaretten erhalten, andererseits sich durch Apparate, wie Kopiergerät, Schreib- und Rechenmaschine, Kleincomputer, Telefon von zeitraubenden manuellen und anderen Tätigkeiten entlasten."

die den Rahmen für die Revolte bildeten:

Ab 1964, als US-Präsident Johnson nach dem etwas dubiosen "Tonking-Zwischenfall" (angebliche Beschießung zweier US-Zerstörer durch nordvietnamesische Kriegsschiffe) vom amerikanischen Kongreß die Generalvollmacht zur Ausweitung des Krieges in Vietnam bekam, waren die USA an einem grausamen Krieg beteiligt, der sich durch die Guerilla-Taktik des nordvietnamesischen Gegners bedingt zum Großteil gegen die wehrlose Zivilbevölkerung richtete. Zum moralischen Protest kam die Ansicht, daß der Vietnamkrieg, an dem bis zu 540.000 amerikanische Soldaten beteiligt waren, ein Befreiungskampf eines Volkes der dritten Welt gegen den amerikanischen Imperialismus war - und daß die Amerikaner hier nicht als Verteidiger von Freiheit und Demokratie gegen totalitäre Diktaturen wie im zweiten Weltkrieg oder in der Phase des Kalten Krieges auftraten.

Innenpolitisch führte die Beteiligung der SPD an der Großen Koalition mit der CDU/CSU 1966 zum endgültigen Verschwinden einer linken Alternative zur Regierung. Die lange geplanten und jetzt unter Mitarbeit der SPD formulierten Notstandsgesetze wurden am 30. Mai im Bundestag verabschiedet. Die Debatte zu diesen Gesetzen führte im Parlament und in der Öffentlichkeit zu starken Auseinandersetzungen; die Hauptgegner waren die Studentenschaft und die Gewerkschaften, die durch die Gesetze einen unerträglichen Machtzuwachs des Staates befürchteten. Die wirtschaftliche Rezession 1966 zerstörte den Glauben an ein immerwährendes Wachstum des Wohlstandes und ließ am kapitalistischen Wirtschaftssystem zweifeln.

Von den ersten Studentenprotesten hörte man im September 1964 in der Berkeley-Universität in Kalifornien. Zwei politischen Studentengruppen wurde - wie es auch den Regeln der Universität entsprach - verboten, auf dem Campus für eine politische Veranstaltung außerhalb der Universität zu werben. Als Reaktion gründeten die betroffenen Studenten die "Free Speech Movement", der Aufruhr weitete sich auf die gesamte Universität aus. Im Dezember wurde das Verwaltungsgebäude von 800 Studenten besetzt, ein Anlaß für den Gouverneur von Kalifornien (den Vorgänger von Ronald Reagan), die Besetzer ins Gefängnis werfen zu lassen. Das führte zu einem Streik der Universitätsassistenten, der den Lehrbetrieb endgültig lahmlegte.

Länger andauernde Unruhen an Hochschulen gab es ab Februar 1966 im damals faschistischen Spanien, die im April 1966 zur Schließung der Universität Barcelona führten.

Im Mai 1966 weiteten sich Proteste an der Universität in Rom zu einem Streik an allen italienischen Hochschulen aus, beteiligt waren Studenten, Assistenten und Professoren. Der Hauptgrund war die immer stärkere Einmischung des Staates in die Angelegenheiten der Hochschulen.

Im Oktober 1966 und im März 1968 kam es an der Warschauer Uni-

versität zu Demonstrationen und Unruhen, auf die die Staatsmacht mit Bestrafungen, Entlassungen und Aufrufe an die Bürger zu Gegenkundgebungen nach dem Motto "Studenten an die Bücher" reagierte.

In dieser Zeit wachten auch bundesdeutsche Studenten politisch auf. Die spektakulärsten Ereignisse gab es im Juni 1967 und im April 1968.

DER 2. JUNI 1967

An diesem Tag kommt der persische Schah nach Berlin. Er wird mittags im Rathaus Schöneberg empfangen. Etwa 2000 Demonstranten versammeln sich vor dessen Toren auf dem Kennedyplatz. Es kommt zu Auseinandersetzungen mit Persern, die zunächst innerhalb der Polizeiabsperungen mit schahfreundlichen Plakaten postiert sind. Als der Schah von den Demonstranten mit faulen Eiern, Pfiffen und Buhrufen empfangen wird, entfernen die "Jubelperser" die Plakate von ihren Stöcken und schlagen mit ihnen und mit Stahlruten auf Demonstranten ein. Die Polizei sieht sich erst nach mehreren Minuten veranlaßt, einzugreifen.

Am Abend finden sich wiederum 2000 Demonstranten vor der Oper ein. Plakate bezeichnen Reza Pahlevi als "Mörder". Eier, Tomaten und Rauchkerzen fliegen, als er eintrifft. Nach Beginn der Vorstellung greift die Polizei ein.

Wehrlose Studentinnen und Studenten werden geprügelt, mit Füßen getreten, über die Straße geschleift, erbarmungslos zusammen geschlagen. In einem Hof, in den sich mehrfach Demonstranten und Schaulustige flüchten, gibt der Kriminalobermeister Kurras einen tödlichen Schuß ab.

Das Opfer: Benno Ohnesorg, Student der Romanistik und Germanistik. Er hatte an diesem Tag erstmals an einer Demonstration teilgenommen, war politisch interessiert, aber nicht politisch aktiv.

OSTERN 1968

Gründonnerstag, 11. April 1968, 16.35 Uhr: Rudi Dutschke, führende Persönlichkeit der Studentenbewegung, verläßt das SDS-Büro Kurfürstendamm/Ecke Joachim-Friedrich-Straße in Berlin. Er besteigt sein Fahrrad und fährt los. Doch er kommt nicht weit. Nach 30 Metern springt ihn der Anstreicher Josef Bachmann an, reißt ihn um und gibt drei Schüsse ab. Dutschke wird an Kopf, Hals und Bauch lebensgefährlich verletzt.

Dieses Attentat löst in der gesamten Bundesrepublik Protestkundgebungen aus. Während der vier Feiertage bringen sie in über 20 Städten alles andere als Festtagstimmung. Allein am Ostermontag gehen mehr als 45000 Menschen auf die Straße. Ihre

VORDIPLOM-INFO

Damit jeder über die aktuellen Vordiplomsbestimmungen Bescheid weiß, hier noch einmal das Wichtigste in Kürze:

Die 4 Prüfungsfächer der Diplomvorprüfung sind:

1. Analysis
2. Geometrie und Algebra
3. Praktische Mathematik
4. Wahlfach

Die gesamte Diplomvorprüfung muß einschließlich etwaiger Wiederholungsprüfungen innerhalb von 2 Jahren (5 Prüfungstermine) abgeschlossen sein. Die Termine und die Anmeldefristen werden frühzeitig durch Aushänge des Prüfungssekretariats (Z 11/2) , wo auch die Anmeldung erfolgen muß, bekanntgegeben. Es lohnt sich also, dort bisweilen vorbeizuschauen.

Der Bewerber benennt zu jedem Abschnitt die Prüfungsfächer und schlägt die Prüfer vor. Prüfer sind in der Regel die Fachvertreter. Aber nicht immer: Als Prüfer in den 3 mathematischen Fächern ist jeder Professor, jeder der Hochschule angehörende Privatdozent und jeder in der Lehre selbständige Hochschulassistent des Fachbereichs Mathematik zugelassen. Man muß sich also nicht bei dem Prof prüfen lassen, bei dem man auch die Vorlesung gehört hat.

Die 3 mathematischen Prüfungen müssen jeweils bei verschiedenen Prüfern abgelegt werden. Jede dieser 3 Prüfungen besteht aus einer vierstündigen Klausur und einer mündlichen Prüfung.

Alles Weitere findet Ihr im Personal- und Studienplanverzeichnis.



-18-

Die Welt vor 17 Jahren:
Unser Lieblingsflugblatt

26.4.77

Kein Schwanz für Anal, II !

Wieder sitzen einige Hundert Studenten in der Martensen-Vorlesung, obwohl jeder begriffen hat: Massenvorlesungen sind im 1. Semester so beschissen wie im zweiten. Die Schuld liegt bei der bürgerlichen Universität. Die Profs wollen nichts ändern, das hat uns schon die Institutssitzung bewiesen. Wenn Professoren Experimente mit Lehrmethoden machen, dann ist Geld da. Wenn die BG, (also linke Studenten) Geld für Hilfsassistenten brauchen, dann ist nichts da.

Ein Teil der Studenten glaubte, man könne in Arbeitsgruppen effektiver lernen. Ergebnis: Das mathematische Institut weigerte sich, sie zu unterstützen. Wer Eigeninitiative ergreift, wer Lerninhalte angreifen will, gefährdet die Herrschaft der Ordinarier und verunsichert das kapitalistische System; seine Arbeit ist politisch gefährlich. Dies war den Arbeitsgruppen zunächst nicht klar; jetzt werden sie bewußt politisch vorgehen.

Studenten und Tutoren können, da uns das Institut nicht unterstützt, nun unabhängig nach ihren Vorstellungen arbeiten. Weil ihr Prüfungen machen müßt, werden wir mit der bürgerlichen Mathematik, wie sie Martensen bietet, weitermachen, sie aber ständig in Frage stellen.

Alle Studenten, die bereit sind, sich davon zu befreien, treffen sich:

Dienstag 27.4. 11⁰⁰ Uhr

im Hörsaal 47/7

Wut richtet sich in erster Linie gegen den Springer-Konzern, der in seinen publizistischen Organen immer wieder die Studentenbewegung diffamiert und somit den Nährboden für das Attentat bereitet hat. Bachmann gestand: Er habe Dutschke für einen Kommunisten gehalten, und er könne Kommunisten nicht leiden; deshalb habe er geschossen.



Karikaturen aus Springer-Zeitungen



In allen jene Städten, in denen Springersche Presse-Erzeugnisse gedruckt oder verlegt werden hallt der Ruf der Demonstranten: "Aaxel wir kommen!".

Es kommt zu Straßenschlachten. Über 20000 Polizisten versuchen mit Gummiknüppel, Wasserwerfer und Tränengas wieder "Ruhe und Ordnung" herzustellen. Auf der Strecke bleiben zwei Tote, über 400 Verletzte und der Anspruch der Bundesrepublik, ein intakter demokratischer Staat zu sein.

Es geschieht in Eßlingen, daß Bürger ihre Schäferhunde auf Demonstranten hetzen. Es geschieht, daß Polizisten in Hamburg eine Lehrerin blutig schlagen und in Berlin einem Studenten das Knie in die Genitalien rammen. In München werden am Mittwoch nach Ostern zwei Menschen an Kopfverletzungen sterben, die sie am Ostermontag erleiden:

Klaus-Jürgen Frings, 32, Photograph der Nachrichten-Agentur Associated Press, verheiratet.

Rüdiger Schreck, 27, Student der Wirtschafts- und Betriebs-technik im 6. Semester, ledig.

Es folgt eine Welle von Protesten innerhalb und außerhalb der Universitäten. Im Mittelpunkt steht dabei eine Studentenorganisation, die zwar schon längere Zeit existiert hat, aber erst jetzt große Bedeutung gewinnt. Rudi Dutschke wird als ihr "Chefideologe" bezeichnet. Es ist

DER SOZIALISTISCHE DEUTSCHE STUDENTENBUND (SDS)

Gegründet wird der SDS 1946 in Hamburg als Studentenorganisation der SPD. Damals umreißt der spätere SPD-Bundestagsabgeordnete und Wehrbeauftragte des Bundestages, Karl Wilhelm Berkhan, die politische Richtung wie folgt:

"Eine Wiedererstarkung der sozialistischen Bewegung ist nur möglich, wenn sie sich vom Revisionismus löst und sich wieder von der revolutionären Gesinnung leiten läßt."

15 Jahre später, also nach Godesberg und der Ausrichtung der SPD als Volkspartei, bricht der SPD-Vorstand alle Beziehungen zum SDS ab. Dessen sozialistische Grundpositionen sind für die Partei nicht mehr erwünscht. Hingegen spielt der SDS innerhalb der studentischen Bewegung eine immer zentralere Rolle. Er formuliert die politischen Leitlinien und versteht sich als "Transmissionsriemen zwischen den verschiedenen Widerspruchsebenen der Gesellschaft" (Dutschke). Der Protest soll aus den Universitäten in die Gesellschaft getragen werden:

"Der SDS beschränkt sich in seiner Arbeit nicht auf die Hochschule. Er betrachtet es als eine seiner wichtigsten Aufgaben, die gemeinsame Aktion der fortschrittlichen Studentenschaft und der antimilitaristischen und der Arbeiterorganisationen herzustellen."

Der Brückenschlag zur Arbeiterbewegung gelingt allerdings, anders als in Frankreich, in der Bundesrepublik nicht. Der SDS löst sich 1970 auf, nachdem die Richtungsstreitigkeiten die Arbeit gelähmt haben und sich die Hoffnungen auf einen revolutionären Wandel der Gesellschaft zerschlagen haben. Ein großer Teil der politisierten Jugend macht sich auf den "langen Marsch durch die Institutionen" und versucht, innerhalb der Parteien und

Außerdem galt es, einen Beauftragten für Sonderabfallbeseitigung zu benennen. Leider ist nicht geklärt, wer die (finanzielle) Verantwortung zu übernehmen hat, falls da etwas schiefgeht. Verständlicherweise hatte denn auch niemand Lust, das wichtige Amt zu übernehmen. Nun soll erst einmal diese Frage geklärt werden und eventuell eine entsprechende Versicherung abgeschlossen werden.

Der humoristische Höhepunkt folgte am Anfang des TOPs "Personalien", der bekanntlich nichtöffentlich ist. Als die Öffentlichkeit also gegangen war, blieb neben den Mitgliedern des FBR noch Herr Bruhn im Raum. Herr Mäurer – als Dekan und Vorsitzender – beantragte höflich, Herrn Bruhn dennoch die Teilnahme zu gestatten. Dieser zeigte sich sichtlich überrascht: "Aber ich bin doch Mitglied!!?" Das war allerdings nicht der Fall. Wir empfehlen, sich in Zukunft die Wahlergebnisse genauer anzusehen!

Anneli
Eggert

Es sagten:

Wille: "Ich habe ja auch Philosophie und Mathematik studiert."

Lehn: "Ich gehe aber doch davon aus, daß Sie mehr als 80 Semesterwochenstunden Mathematik studiert haben!?"

Wille: "Weniger."

Lehn: "Da hätten Sie bei mir aber keine Prüfung bestanden!"

Wille: "Ich gebe zu, daß ich Schwächen in Mathematik habe."



Bruhn: "Da hätte ich ja zu den letzten Sitzungen gar nicht kommen müssen!" (auf den Hinweis, daß er seit Oktober kein FBR-Mitglied mehr ist)

Neues aus dem Fachbereichsrat

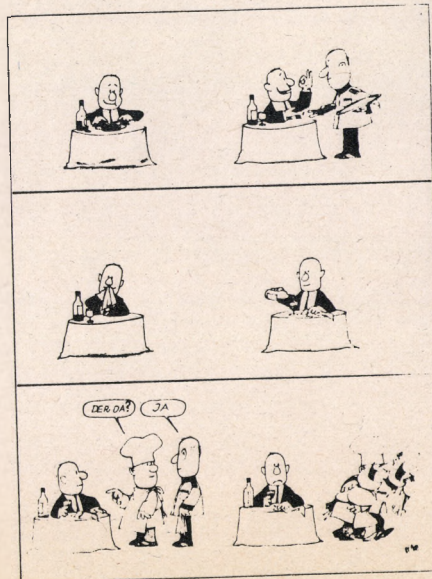
Noch viel langweiliger hätte die Tagesordnung wohl kaum aussehen können: Außer den Punkten, die sowieso jedesmal be- oder verhandelt werden, stand nichts auf derselben.

Herr Keimel ließ mitteilen, daß er Informationen über das ERASMUS-Programm der EG habe. Wer Interesse hat, nach dem Vordiplom in England oder Frankreich zu studieren, sollte sich an ihn wenden. Es stehen geförderte Studienplätze in Sussex und Bordeaux zur Disposition.

Interessant wurde es dann aber, als man den Fall eines Studenten diskutierte, der im Magisterstudium Philosophie Mathematik als zweites Hauptfach studieren will. Dafür hatte der Lehr- und Studiausschuß (LuSt) einen Vorschlag für eine entsprechende Studienordnung erarbeitet. Herr Lehn war zunächst der Ansicht, man solle diesen Studenten doch lieber gleich zu einem richtigen Mathematikstudium bewegen. Herr Wille konnte ihn aber kraft seiner selbst davon überzeugen, daß man auch so ein relativ normaler Mathematiker werden kann. (s.u.) Anschließend wurde noch eine halbe Stunde lang darüber geredet, ob für diesen Studenten eine zusätzliche mündliche Prüfung in Analysis sinnvoll oder gar nötig sei und ob die "substantielle Mathematik", wie Herr Meister sich ausdrückte, erst bei der Analysis III anfängt. Die anschließende Diskussion über einige Details wurde sehr engagiert geführt, die verschiedenen Vorschläge zu geringfügigen Modifikationen wurden aber im allgemeinen selbst vom Antragsteller nicht ganz verstanden. Am Ende versöhnte eine einstimmige Entscheidung alle Kontrahenten wieder.

Interessantes gab es auch über die Kontaktkommission zum Fachbereich Informatik zu berichten: Keiner wußte mehr so recht, wer denn nun eigentlich deren Mitglieder sind, und Herr Burmeister soll etwas überrascht gewesen sein, daß die Kommission, deren Vorsitzender er zu sein glaubte, plötzlich ohne ihn tagte.

Bei den Haushalts- und Rechnerangelegenheiten wurde es dann noch einmal spannend: Durch ein Mißverständnis zwischen dem Dekan und einem Herrn vom Haushaltsausschuß der TH, wurden die Einmalmittel für unsere Bibliothek von 60 000 DM auf ODM geringfügig "gekürzt". Das ging nun doch etwas weit, und auch Herr Spelucci will unter diesen Umständen lieber auf eine Workstation für 73 000 DM verzichten. Sehr zu loben!



anderer gesellschaftlicher Einrichtungen für Veränderungen zu arbeiten. Das kommt insbesondere der SPD und den Jungsozialisten zugute. Ein anderer Teil der "Achtundsechziger" steigt aus und versucht, in alternativen Lebensformen die eigenen Vorstellungen zu verwirklichen. Auch die Gründung sektiererischer Splitterparteien oder terroristischer Gruppen kann als -irrationaler- Versuch gesehen werden, mit der Desillusionierung nach 1968 fertig zu werden.

UND HEUTE?

Bei allen Enttäuschungen hat sich bei großen Teilen der Bevölkerung das um 1968 entstandene Bewußtsein gehalten, daß man mitzureden hat bei politischen Entscheidungsprozessen. Das Regieren ist schwieriger geworden. Wie das gemeint ist, soll die folgende unsystematische Aufzählung zeigen:

-Bürgerinitiativen sind Alltag geworden: nach den großen Demonstrationen gegen Atomkraftwerke in den 70er Jahren gibt es heute kein technisches Großprojekt mehr, zu dem keine Bürgerinitiative gegründet wird.

-soziale Bewegungen: allgemein gesagt, es gibt vielfältige Versuche, bestimmte Lebensbereiche anders zu gestalten, etwa die Frauenbewegung, die Alternativbewegung, die Ökologiebewegung, selbstverwaltete Betriebe und so weiter.

-die Lebenskultur hat sich geändert: so banale und selbstverständliche Dinge wie lange Haare, Wohngemeinschaften, Zusammenleben ohne Trauschein waren vorher undenkbar beziehungsweise eine ungeheure Provokation. Der Umgang mit Sexualität ist ein Stückchen unverkrampfter geworden.

-ein trauriges Kapitel ist der Terrorismus und die Reaktion des Staates darauf: überzeugt davon, daß diese Gesellschaft mit friedlichen Mitteln nicht zu ändern sei, gründete sich 1968 die "Rote Armee Fraktion" - mit den bekannten Folgen.

-die Phase des Kalten Krieges ist längst Vergangenheit: wesentlich dazu beigetragen hat die Entspannungspolitik, die unter dem Bundeskanzler Willy Brandt ab 1969 betrieben wurde. Möglich wurde das nur durch eine geänderte Haltung der Bevölkerung.

-die ökonomische Situation der Arbeitnehmer verbesserte sich in den folgenden Jahren: die bereinigte Lohnquote, der Anteil der Arbeitnehmer am Volkseinkommen, stieg von 61,2 % 1968 auf den vorläufig höchsten Wert von 66,1 % 1975.

-in den Hochschulen entstanden demokratische Strukturen: die autoritäre Ordinarienuniversität mit schier allmächtigen Professoren und aus heutiger Sicht eher komischen Ritualen wurde zur Gruppenuniversität, in der auch die Gruppe der Assistenten und Studenten etwas mitzureden hat. Daß studentische Ansichten und Interessen von der Professorenseite in gewissem Grade ernstgenommen werden, macht sich auch an unserem Fachbereich und dem Klima, was hier herrscht, positiv bemerkbar.

Die Studentenunruhen waren nicht der Grund, sondern sichtbarstes Zeichen der genannten Änderungen in unserer Gesellschaft. Sie haben gezeigt, daß es sich lohnt, für politische Ziele zu arbeiten und nicht alles "denen da oben" zu überlassen.

Klaus Meyer
Gerd Hartung

Quellen: "Der Spiegel" - 17/68, 19/68, 26/68
Mager/Spinnaker, "Was wollen die Studenten?", Fischer-TB

Einführung ins Hauptstudium

Wie im letzten Matheinfo angedeutet, fand im letzten Sommer die "Einführung ins Hauptstudium" auf ganz neue Weise statt. Statt im Vorlesungsstil verschiedene Berichterstatter vor allen Leuten vorbeiziehen zu lassen, versuchten Studentinnen und Studenten aus dem Hauptstudium, den Viertsemestern in kleinen Gruppen, also in einem etwas persönlicheren Rahmen das wichtigste zu erzählen.

Eine gute Sache, allerdings werden noch dringend vier bis fünf Leute aus dem Hauptstudium gebraucht. Sonst stirbt diese Form der Einführung.

Wer Interesse hat, kann sich in die Liste am "schwarzen" Brett links vor dem Fachschaftsraum 2d/219 eintragen.

Klaus Meyer

Wir suchen für unseren Fachschaftsraum
zwei gebrauchte

ses sel.

Wer also dererlei Sitzmöbel loswerden will, der wende sich an uns: Telefon 16 37 01.

Der oder die SpenderIn wird durch eine lobende Erwähnung im offiziellen Organ der Fachschaft - dem MATHEINFO - Eingang in die Annalen des Fachbereiches Mathematik finden!

-14-

Warum ist es im Seminar so schön?

Im Sommersemester 1988 findet, wie schon des öfteren, das Seminar "Allgemeine Mathematik - Nachdenken über Mathematik" statt. Die meisten Studenten werden wohl weder eine Vorstellung haben, was sich dahinter verbirgt, noch gar jemals an einer Sitzung teilgenommen haben. Dies muß aber nicht zur Gewohnheit werden.

Die ersten fünf Sitzungen in diesem Semester werden von der Fachschaft gestaltet. Diese fünf Sitzungen stehen unter dem Motto "Didaktik in der Mathematik". In der ersten Sitzung soll über die Erfahrungen von Studenten mit der Didaktik in der Mathematik berichtet werden. Damit ist sowohl die erlebte Didaktik (versteh ich nicht !), wie auch die eigene Didaktik (ist doch ganz einfach !) gemeint.

Für den Ablauf dieser ersten Sitzung ist folgendes geplant:
Erster Themenbereich - Sinn und Zweck des Mathestudiums

Dialog (Fachschaft)

Diskussion (alle)

Zweiter Themenbereich - Seminare und Vorlesungen

Dialog und Diskussion

Dritter Themenbereich - alles, was in den ersten beiden Punkten gefehlt hat

Für die Diskussionen nach den Dialogen und besonders für den dritten Teil ist es wichtig, daß viele Studenten kommen, unserer Kritik zustimmen oder ihr widersprechen und, im dritten Teil, die Punkte vorbringen, die von uns übersehen wurden.

Kommt also recht zahlreich !

Der Termin für die Seminarsitzungen wird erst am 19.4. festgelegt und dann durch Aushang bekannt gegeben.

Sport

- 11 -

FUSSBALL:

Erleichterung überall:

MIT 4:3 GEWANN EINE AUSWAHLMANNSCHAFT DER FACHSCHAFT GEGEN

DIE VERTRETUNG DER AG 9.

NACH DEM SPIEL WAREN SICH ALLE EINIG: DAS WAR EIN

Superspiel!

Die Mannschaft der Fachschaft eröffnet das Spiel selbstbewußt mit einem Paukenschlag: In der 3. Minute taucht Kunkel vor dem Tor von Grothe auf, vergibt aber völlig unbedrängt aus nächster Nähe - das hätte bereits die Führung für die FS sein können.

Die AG 9 er=

holt sich je=

und schlägt

reits zwei

**Spiel-
wertung:
Klasse**



doch schnell
zurück: Be=
Minuten später

muß Kleinschmidt Kopf und Kragen gegen Falkenberg riskieren, um das in dieser Situation drohende 0:1 zu verhindern. Und so geht es zunächst weiter - ein Spiel, das an Spannung und Dramatik nichts vermissen läßt, dabei aber immer fair bleibt - was nicht zuletzt dem umsichtig und korrekt pfeifenden Schiedsrichter Imhoff zu verdanken ist, er läßt keine Härte aufkommen. - Mit fortschreitender Spieldauer gewinnt die FS jedoch Oberwasser und in der 16. Minute

wird sie schließlich für ihren Einsatz belohnt: Dege läßt Grothe mit einem Flachschuß ins rechte Eck keine Chance. Und zwei Minuten später ist es wiederum Dege, der eiskalt zuschlägt: Hinter der Mittellinie stehend sieht er, daß der Torwart der AG 9 zu weit vor seinem Kasten steht - ein geschickter Heber und es steht 2:0. Postwendend die Antwort der AG: Während die FS sich noch freut, zieht Tischendorf aus halbrechter Position ab - nur noch 2:1. Doch nur drei Minuten später stellt Newrly mit einem satten Schuß den alten Abstand her - 3:1. Und damit geht es in die Pause.

Tammo Rock hätte in der ersten Minute der zweiten Hälfte bereits alles klar machen können - aus einer Entfernung von einem Meter vergibt er. Die FS glaubt nun, das Spiel im Sack zu haben, in der Abwehr träumt der eine offensichtlich vom abendlichen FLATSCH!-Konzert, der andere ebenso offensichtlich von ^{der} abendlichen Uraufführung im Kleinen Haus des Staatstheaters - jedenfalls nutzt Falkenberg die geistige Abwesenheit einiger FS-Spieler aus und markiert mit einem herrlichen 10-Meter-Schuß halbhoch in das rechte Eck den Anschlußtreffer zum 3:2. Dem Tischendorf mit seinem zweiten Tor nur 7 Minuten später sogar das 3:3 folgen läßt - der Ausgleich! Die FS ist zunächst geschockt, doch einer behält die Ruhe: Newrly erzielt mit einem Distanzschuß in der 44. Minute den Siegtreffer.

DIE TEAMS:

FACHSCHAFT: Kleinschmidt (Tor), Assmann, Dege, Dietrich, Dönges, Kunkel, Meyer, Newrly, Polai, Rock, Völger

AG 9 : Grothe (Tor), Falkenberg, Förster, Lehn, Plank, Rettig, Roes, Sehr, Tischendorf, Weillbacher

DER SCHIEDSRICHTER: Michael Imhoff

Vereinbart war: Je Mannschaft 1 Torwart und 5 Feldspieler bei stetiger Auswechslungsmöglichkeit. Die Spieldauer betrug 2x30 Minuten bei 10 Minuten Pause.

Das Spiel fand am 31.3.88 in der Sporthalle der TH statt.

DIE TORE: 1:0 Dege (16.), 2:0 Dege (18.), 2:1 Tischendorf (19.), 3:1 Newrly (22.), 3:2 Falkenberg (35.), 3:3 Tischendorf (42.), 4:3 Newrly (44.)

(IV)

